

# Die Kriminalistik im Streiflicht des Systemischen Konstruktivismus

Uwe Ruffer  
Diplom-Kriminalist  
Berlin

10. Mai 2005

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Entwicklungsstufen der Systemtheorie</b>	<b>3</b>
2.0.1	Systembegriff in der Kriminalistik . . . . .	4
2.1	Ein Ganzes und seine Teile . . . . .	6
2.1.1	Ein Ganzes und seine Teile in der Kriminalistik . . . . .	6
2.2	Differenzierung von Umwelt und System . . . . .	7
2.2.1	Differenzierung von Umwelt und System in der Kriminalistik . . . . .	9
2.3	Das Prinzip der Selbsterschaffung (Autopoiese) . . . . .	9
<b>3</b>	<b>Beziehung in menschlichen Systemen</b>	<b>10</b>
<b>4</b>	<b>Die Vernehmung</b>	<b>11</b>
<b>5</b>	<b>Schlußbemerkungen</b>	<b>15</b>

## **Zusammenfassung**

Das Referat wurde am 18. März 2005, anlässlich der Tagung „Interdisziplinäre Aspekte der Verbrechensbekämpfung“ am Bildungsinstitut der Polizei Mecklenburg - Vorpommerns gehalten. Es knüpft an den Vortrag anlässlich der ersten wissenschaftlichen Tagung der DGfK am 30. August 2004 an. Im Referat werden wesentliche Prinzipien des Systemischen Konstruktivismus dargestellt und deren Anwendung in der Kriminalistik diskutiert. Daraus ableitend wird eine Diskussion zu Unsicherheiten insbesondere in der Vernehmung und Wahrheitsfindung eröffnet.

## **1 Einleitung**

Ungefähr seit 1989, verbunden mit dem Erstellen meiner Diplomarbeit und dem daran anschließenden Forschungsstudium am Fachbereich Kriminalistische Psychologie der Humboldt-Universität zu Berlin, beschäftigt mich ein Name immer wieder: Watzlawick. Ist doch mit seinem Namen die Kurzzeittherapie verknüpft. Man muß sich einmal vorstellen, da schreiben sich Therapeuten zu, in wenigen Tagen eine deutliche Verbesserung in der Behandlung des störenden Verhaltens zu erreichen. Was wäre, wenn man diese Techniken in der Kriminalistik, in der Untersuchung von Straftaten, etwa in der Vernehmung, anwenden könnte.

Vor mittlerweile 3 Jahren habe ich eine Ausbildung in eben genau dieser Methode, nicht als Therapeut, sondern als Supervisor und Coach absolviert und wieder war es da, dieses Gefühl. Eigentlich scheint diese Theorie wie gemacht zu sein für die Kriminalistik, denn wesentliche Arbeitsgrundlage ist das Aufstellen und Prüfen von Hypothesen. Das klingt doch schon nach Versionsbildungsprozessen. Was fehlte, war die Gelegenheit, etwas aufzuschreiben und zur Diskussion zu bringen.

Daher vielen Dank an die Organisatoren dieser Veranstaltung für die Gelegenheit, vor Ihnen sprechen zu können.

Sie können sich daher sicherlich vorstellen, wie meine Antwort lautete, als Kollege W. mich fragte, ob ich Lust hätte, einen Beitrag auf der heutigen Veranstaltung zu leisten. Die offizielle Einladung traf ein, die Liste mit den Referenten und der beabsichtigte zeitliche Verlauf. Plötzlich bekam ich ein etwas eigentümliches Gefühl. Ein Referat von einer Stunde, vor Wissenschaftlern anderer Fachdisziplinen, darunter ein Professor meines Fachgebietes und einer ungenauen Zahl von Praktikern. Nicht irgendwelche Kollegen, nein, gewissermaßen die Elite der Kriminalpolizei Mecklenburg - Vorpommerns.

Was hatte mich nur geritten ja zu sagen? Kann ich diesen vielen Erwartungen überhaupt gerecht werden?

Da fiel mir der Vortrag des spanischen Professors Hernández auf dem Europäischen Kongreß der Systemischen Therapie ein, der, zur Systemtheorie sprechend, ähnlich Gedanken formulierte:

„Ich kann nur das sagen, was ich kann, und jede(r) wird es verstehen, wie er es verstehen will und kann, er/sie wird das annehmen was er/sie will, annehmen oder ablehnen, er/sie wird manches für nützlich und manches für unnützlich halten. So entdeckte ich, dass ich mit mir selber am Reden war, mit meinen Fantasien, meinen Bildern, meinen Ängsten und Befürchtungen, und ich merkte dabei, dass ich mich bereits mitten im Thema befand.“ Systemischer Konstruktivismus, „Denn was ich tat war nichts anderes, als das was jedes personale, menschliche System tut, nämlich Worte produzieren, um seine Innenwelt zu benennen, sich selber klarer zu werden und noch etwas, seiner selbst [und seiner Umwelt] bewusst zu werden: Ich hatte mit mir selber kommuniziert und metakommuniziert“, Versionen aufgestellt darüber was und wer mich heute erwartet . „Daraus resultiert das, was ich ihnen heute anbiete, in der Hoffnung mit ihnen ins Gespräch zu kommen.“ [7]

Mit anderen Worten gesagt - eine Floskel, die mich während meiner gesamten Ausbildung begleitete und deren tieferen Sinn ich jetzt erst zu verstehen beginne:- „Nehmen wir einmal an es wäre so, wohl wissend, es könnte auch ganz anders sein.“

Ich möchte Ihnen im Folgenden die Grundzüge des Systemischen Konstruktivismus darstellen, Verbindungen zur Kriminalistik aufzeigen und am Beispiel der Vernehmung diskutieren.

## 2 Entwicklungsstufen der Systemtheorie

Die Bestimmung dessen, was unter einem System zu verstehen ist, erfolgt in der Literatur recht vielfältig und allgemein. Folgt man der Wortbedeutung, dann steht System für eine Zusammenstellung (syn = [griech.] zusammen; stamein = [griech.] stehen). Man rückt etwas zusammen und grenzt es somit von anderem ab. [16]

Noch deutlicher wird dies in der Definition von Kleene, demzufolge ein „... System von Objekten ... eine nicht leere Menge, eine Klasse oder ein Bereich

von Objekten [ist]... zwischen denen eine Relation besteht. ...Die Gesamtheit der Relationen eines Systems bezeichnet man gewöhnlich als dessen Struktur.“ [20] Wilke betont die Qualität dieser Relationen, indem er ein System beschreibt als einen ganzheitlichen „ ... Zusammenhang von Teilen, deren Beziehung untereinander quantitativ intensiver und qualitativ produktiver sind als ihre Beziehungen zu anderen Elementen. Diese Unterschiedlichkeit der Beziehungen konstituiert eine Systemgrenze, die System und Umwelt des Systems trennt.“ [19]

Zusammengefasst ist ein System eine Menge von Objekten, die sich durch ihre besondere qualitative und quantitative Beziehungsgestaltung vom Rest der Umwelt abgrenzen. Die Gesamtheit dieser Beziehungen wird als Struktur eines Systems bezeichnet.

### 2.0.1 Systembegriff in der Kriminalistik

Was hat das nun mit Kriminalistik zu tun, wird sich mancher fragen. Bei der Untersuchung eines Tatortes z.B., versucht der Kriminalist Spuren zu finden. Im Rahmen der operativen Spurenauswertung setzt er diese zueinander in Beziehung und versucht daraus wiederum Beziehungen zum Tatgeschehen herzustellen. Oft geschieht das auf dem Wege der Differenzierung von Vergleichsmaterial. Er wählt also Teile (Objekte) aus der Umwelt aus, stellt sie in Beziehungen zueinander und grenzt sie so vom Rest der Umwelt (Vergleichsmaterial) ab. Also entwickelt er ein System.

Das gilt ebenfalls für die Betrachtung von Menschen und deren Beziehungen untereinander. Gerade in der Aufklärung unbekannter Straftaten spielen die Beziehungen eines Menschen zu anderen mehr oder weniger mit dem Tatgeschehen in Beziehung stehenden Menschen eine nicht unwesentliche Rolle. Es gilt als empirisch fundierte Tatsache, dass ca. 70% aller Tötungsdelikte Beziehungstaten sind. Das Opfer kannte also den Täter, hatte zu ihm eine *besondere* Beziehung. Es gilt also die Menschen aus der Masse Menschen auszuwählen, die in einem *besonderen* Verhältnis zum Opfer standen. Man konstruiert ein System, „wohl wissend, dass es auch anders sein könnte...“. Jüngste Erkenntnisse englischer Soziologen stützen dies:

„Im sozialen Netz eines Menschen, aber auch bei anderen Primaten, lassen sich Gruppen herauskristallisieren, die eine bestimmte emotionale Nähe zum Betrachteten haben. Offenbar verdreifacht sich die Größe dieser Gruppen in etwa mit der stufenweisen Abnahme der Gefühlsbindung, ...“

Sie machen kognitive Fähigkeiten des Menschen dafür verantwortlich und weisen zugleich auf die begrenzte Verarbeitungskapazität des menschlichen Hirns hin, was wiederum zu Differenzierungen in der Häufigkeit und Qualität der Kontakte führen soll:

„Je enger also die Bindung, desto weniger Angehörige in einer Gruppe. ... Demnach haben die meisten Menschen drei bis fünf engste Vertraute sowie dann 9 bis 15 Zeitgenossen, zu denen sie immer noch enge persönliche Bindungen haben und die sie mindestens einmal im Monat kontaktieren. Studien bei Naturvölkern zeigen darüber hinaus einen Ring weiterer "Bekanntschafte" von dreißig bis fünfzig Personen, die sich beispielsweise gemeinsam Übernachtungsplätze suchen. Die Zusammensetzung dieser Gruppe wechselt, die Angehörigen stammen aber meist alle aus einer Gruppe von etwa 150 Menschen, die häufig als Clan bezeichnet wird. ...“[21]

Der Kriminalist ist also gehalten, das Beziehungs - *system* zu re - *konstruieren* (merke: systemischer Konstruktivismus) um menschlichem Verhalten auf die Spur zu kommen.

Die Entwicklung der Systemtheorie<sup>1</sup> wurde und wird durch sehr unterschiedliche Wissenschaftsgebiete vorangetrieben. Eine einheitliche, abgeschlossene Theorie existiert nicht. Im Verlaufe ihrer Entwicklung sind jedoch Prinzipien entwickelt worden, auf die diese Skizze aufbauen will. Die aus meiner heutigen Sicht wesentlichen Prinzipien sollen im Folgenden für das bessere Verständnis umrissen werden:

Je nach persönlicher Sicht auf die Dinge lassen sich Anfänge der Systemtheorie bis ins klassische Altertum zurückverfolgen. So wird beispielsweise schon Aristoteles der Ausspruch zugeschrieben: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“[9]

Nach Kaiser [8] ist die Systemtheorie durch drei Entwicklungsstufen <sup>2</sup> gekennzeichnet:

---

<sup>1</sup>wichtig erscheint der Hinweis, es handelt sich um eine Theorie, also der Versuch einer Erklärung, wie was zusammenhängt. Insofern gilt auch hier der klassische Marx'sche Gedanke - *Kriterium der Wahrheit ist die Praxis*

<sup>2</sup>ausführlich in [19]

## 2.1 Ein Ganzes und seine Teile

Als nach dem 2. Weltkrieg die Geheimhaltungsstufen für kriegsrelevante Entwicklungen aufgehoben worden sind, erhielt die Systemwissenschaft einen Aufschwung. Die wohl heute noch bekanntesten Vertreter aus dieser Zeit sind Shannon und Weaver, die ihr mathematisches Modell der Kommunikation präsentierten.

Entscheidend war, dass hier ein Ganzes angenommen wurde, welches durch konkrete Beziehungen seiner Teile zueinander definiert wird. Das Ganze wurde als der zu erhaltende Zustand betrachtet und war mehr als die bloße Summe seiner Teile. Interessant war nun zu untersuchen, welche Beziehungen zwischen diesen Teilen bestehen und wie man es durch Änderungen der Beziehungen der Teile zueinander schafft, die Qualität des Ganzen zu erhalten.

Im Vergleich zum bisherigen wissenschaftlichen Vorgehen wurde das Einzelne, seine Eigenschaften bzw. Funktionsweisen als „black box“ betrachtet und vernachlässigt. Von Bedeutung waren lediglich der zu beobachtende In- und Output. Man ging davon aus, wenn es möglich ist, die relevanten Beziehungen eines Systems in einem mathematischen Modell abzubilden, dann ist der Zustand dieses Systems zu regulieren. Mit anderen Worten: *Wie* etwas verändert bzw. reguliert werden kann, um einen angestrebten Zustand zu erreichen und somit das System zu kontrollieren, waren die zu beantwortenden Fragestellungen. Das *Warum* hingegen stand völlig außerhalb der Betrachtung.

### 2.1.1 Ein Ganzes und seine Teile in der Kriminalistik

Auf der Petersburger Tagung der Internationalen kriminalistischen Gesellschaft formulierte v.Liszt, auch u.a. in Auseinandersetzung mit Auffassungen Lombrosos:

„Das Verbrechen ist das Produkt aus der Eigenart des Verbrechers im Augenblicke der Tat einerseits, und den den Verbrecher im Augenblicke der Tat umgebenden äußeren, insbesondere wirtschaftlichen Verhältnissen anderseits.“ [13]

Das Besondere an dieser Meinung war, dass von Liszt Beziehungen zwischen der Eigenart des Straftäter und seinen äußeren Verhältnissen für das Verbrechen verantwortlich machte. Damit stellte er sich deutlich gegen die Zuschreibung von kriminogenen, in der Biologie des Straftäters liegenden Eigenschaften. Wenn man so will eine schon systemische Auffassung.

Offen bleibt, welcher Art diese Verhältnisse sein müssen, welche Eigenarten denn mit welchen äußeren Verhältnissen kombiniert zu kriminellen Verhalten führen. Liest man in der kriminologischen und kriminalistischen Literatur

nach, gibt es eine schier unendliche Fülle von Eigenarten und Lebensverhältnissen, die in Frage kommen können. Gibt es eine solche Festschreibung? Offen bleibt darüber hinaus die Annahme dass es möglich sei, auf die Verhältnisse eines Menschen einen derartigen Einfluss zu nehmen, dass künftige Straftaten unterbleiben.

## 2.2 Differenzierung von Umwelt und System

In einer zweiten Entwicklungswelle der systemischen Theorie wurden die Unterscheidung in Ganzes und seine Teile durch die Unterscheidung Umwelt und System ersetzt. Ein System existiert nicht als solches, sondern nur in der Abgrenzung zur Umwelt.

Zum einen wurde damit die ursprüngliche Annahme, dass ein System zu erkennen und damit zu steuern sei, aufgehoben. Alles hängt mit allem zusammen. Es existiert ein universellen Zusammenhang und es macht *doch* etwas aus, wenn in China der sprichwörtliche Sack Reis um fällt oder ein Schmetterling im Amazonas-Urwald mit den Flügeln schlägt.

Dieser universelle Zusammenhang in zwischenmenschlichen Beziehungen wird interessant illustriert durch ein Experiment, welches Stanley Milgram zugeschrieben wird:

„Aus dem Telefonbuch zufällig ausgewählte Personen aus dem mittleren Westen der USA hatten einen Brief über Bekannte, und zwar allein über persönliche Bekannte und auf keinen Fall direkt, der Frau eines Theologiestudenten im fernen Boston zuzustellen. Den ersten Brief erhielt diese nach zwei Tagen: die Testperson, ein Weizenfarmer aus Kansas, hatte den Brief seinem Pfarrer gegeben, der einem Theologieprofessor in Boston und der wiederum der ihm persönlich bekannten Frau seines Studenten -eine Kette mit zwei Zwischengliedern.

Die durchschnittliche Zahl der Zwischenglieder in Milgrams Experimenten war fünf, aber damit überschätzen wir die minimale Zahl, die für eine Kontaktaufnahme nötig ist: da die Zwischenboten auf gut Glück im Nebel suchen mussten, waren die verschiedenen Stationen in der Regel nicht die schnellsten. Hätte jeder Bote genau gewusst statt nur zu raten, welche Person in seinem eigenen Bekanntenkreis der Zielperson am nächsten steht, wären die Briefe noch viel schneller angekommen.“[\[10\]](#)

Alles hängt mit Allem zusammen!

Diese Differenzierung System/Umwelt läßt sich innerhalb, über, als auch ne-

ben einem System immer weiter vollziehen („Eine Rose ist eine Rose, ist eine Rose...“)<sup>3</sup>.

Da sich ein System nun nicht mehr aus seinen definierten Teilen, die untereinander in Beziehungen stehen, zusammen setzt, sondern aus einer unendlichen Vielzahl von System/Umwelt Differenzen, gilt das alte Kausalmodell nicht mehr. Es gilt nicht mehr, dass es für eine Ursache nur eine Wirkung gibt. Insofern erscheint die Welt chaotisch - alles hängt mit allem zusammen. Wenn alles mit allem zusammenhängt, wird es für den Menschen nicht mehr erfaßbar, erkennbar. Er ist also gezwungen, Abgrenzungen vorzunehmen. Das scheint wiederum für das Selbstverständnis des Systems wichtig zu sein (indem ich mich von anderem unterscheide, erkenne ich mich) als auch für den Erkenntnisprozeß eines Systems selbst. Indem ich etwas von etwas trenne, erkenne ich es. Indem ich Unterscheidungen treffe, von der Komplexität reduziere, erscheint mir das Chaos beherrschbar.

„ Wenn wir die wahre Natur der Natur erfassen, die wahre Bedeutung der Evolution begreifen könnten, dann würden wir uns eine Welt vorstellen, auf der sich jede Pflanzen-, Insekten und Tierart von Augenblick zu Augenblick verändert, weil sie auf alle anderen Pflanzen-, Insekten und Tierarten reagiert. Ganze Populationen von Organismen entstehen und vergehen, bewegen und verändern sich. Dieser rastlose und unaufhörliche Wandel, so unerbittlich und unaufhaltsam wie Meereswellen und Gezeiten, impliziert eine Welt, in der alles menschliche Handeln zwangsläufig unberechenbare Folgen hat. Jenes Gesamtsystem, das wir Biosphäre nennen, ist derart kompliziert, dass wir im Voraus nicht wissen können, welche Auswirkungen unser Tun haben wird, niemals Veränderungen auch nur ansatzweise voraussagen werden können.“

Crichton führt beispielhaft in einer Fußnote weiter aus: „Diese Ungewissheit ist typisch für alle komplexen Systeme, einschließlich der von Menschen geschaffenen. Nachdem an einem *einzigsten*[hervorgehoben durch den Autor] Tag im Oktober 1987 die Aktienkurse an der US-Börse um 22% abstürzten, wurden neue Regeln aufgestellt, um einen derartigen Kollaps in Zukunft zu verhindern. Doch es war [und ist] nicht vorauszusagen, ob dadurch mehr Stabilität garantiert oder alles noch verschlimmert würde. Nach Einschätzung von John L. Casti warne die neuen Regeln lediglich ein vom Börsenvorstand akzeptiertes, kalkulier-

---

<sup>3</sup>deutlich wird dieses Sprachspiel vielleicht, wenn Sie sich ein Hologramm vorstellen. Ein Hologramm kann immer wieder geteilt werden und dennoch sehen sie das Bild



tes Risiko.“[3] Siehe auch die Ereignisse um den 11. September 2001 in New York

### 2.2.1 Differenzierung von Umwelt und System in der Kriminalistik

Diese Erkenntnisse sind in der kriminalistischen Praxis nicht neu. Schon die Bestimmung des Tatortes bedeutet eine Abgrenzung vom Rest der Umwelt vorzunehmen.<sup>4</sup>

Die Spurenlage am Tatort selbst erscheint chaotisch. Ich muß tatrelevante Spuren von irrelevanten Spuren trennen. Ich treffe eine Entscheidung, entwickle also ein System, welche Spur mit welchem Ereignis in Beziehung steht. Die Vielzahl von Kontakten eines Menschen zu anderen Menschen erscheinen chaotisch. Ich muß Unterscheidungen treffen (spätestens hier müßte der Begriff Version wieder einfallen), um die kriminalistisch relevante Situation und damit die Ermittlungsaufgabe zu erkennen.

Es gibt also keinen a priori Beweis, keinen Beweis an sich. Erst die Unterscheidung und der Vergleich des „suspekten“ Spurenmaterials mit „unverdächtigem“ Vergleichsmaterial ermöglicht die (*subjektive*) Erkenntnis. Dabei gilt bei Würdigung des universellen Zusammenhangs der eingangs eingeführte Satz: *Nehmen wir einmal an, es wäre so, wohl wissend, es könnte auch ganz anders sein.*

## 2.3 Das Prinzip der Selbsterschaffung (Autopoiese)

Die dritte Entwicklungswelle war gekennzeichnet durch die Neubeantwortung der Frage, wie System und Umwelt miteinander in Beziehung stehen. Inwieweit kann ein lebendes System die Umwelt abbilden, inwieweit nimmt ein lebendes System in der Umwelt vorgefertigte Dinge auf? Wie trifft ein lebendes System Unterscheidungen?

Diese Welle ist stark von erkenntnistheoretischen Positionen durchdrungen, daher auch die Benennung als Systemischer Konstruktivismus. Der **Konstruktivismus** geht davon aus, dass die externe Welt nicht an sich zu erkennen ist, sondern immer auf individuellen Konstruktionen des beobachtenden Individuums beruht. Ein lebendes System bildet die Umwelt nicht als solche ab, es bringt lediglich seine eigene Konstruktion, seine eigene Vorstellung davon hervor. Der Mensch entwickelt also seine „eigene Landkarte“

---

<sup>4</sup>siehe dazu ausführlicher [12]

von der Welt. Diese eigene Konstruktion beruht auf systemeigenen Berechnungen und ist daher nicht die Umwelt. Diese systemeigenen Berechnungen entstehen rückbezüglich, d.h. sie bauen auf die jeweils durch den einzelnen Menschen gemachten Erfahrungen auf.

„Die Systemtheorie ist also ein „Weltbild“, ein eigensinniger, eigenwilliger Erklärungsversuch, der sich selbst immer in die Erklärung mit einbezieht...

Diese Charakterisierung ist allerdings eine narzisstische Kränkung für uns, weil wir gewohnt sind, unser Wissen über die Welt als wahre, objektive Erkenntnis anzusehen, die unabhängig von uns existiert.“[9]

Wie das menschliche System verhält, entscheidet es rückbezüglich, also auf Grund seiner bisherigen Erfahrungen sowie seiner (Beziehungs-) Struktur. ("Das Verbrechen ist das Produkt aus der Eigenart des Verbrechers im Augenblicke der Tat einerseits, und den den Verbrecher im Augenblicke der Tat umgebenden äußeren, insbesondere wirtschaftlichen Verhältnissen andererseits.")

Diese Strukturen, die eine Rückbezüglichkeit ermöglichen, bilden zugleich die Grenzen des Systems. Kaiser verweist darauf, dass diese Grenzen nicht fest sind. Sie sind durchaus variabel, soweit wie die Identität des Systems es zulässt und die dadurch erfolgte Veränderung der Struktur nicht lebensbedrohend für das System wird.

### 3 Beziehung in menschlichen Systemen

Nach Watzlawick manifestiert sich die Beziehungsgestaltung in menschlichen Systemen durch Kommunikation. Obwohl es schwer, auf Grund des fehlenden Metasystems fast unmöglich ist, aus einem System heraus Aussagen zu dem System selbst zu machen (Frage der Rückbezüglichkeit: man würde ja nur das beschreiben, von dem man schon annimmt, dass es so ist), unternimmt Watzlawick im Rückgriff auf systemisch - konstruktivistische Überlegungen den Versuch, Axiome für die menschliche Kommunikation zu formulieren.

- Die Unmöglichkeit, nicht zu kommunizieren
- Der Inhalts - und Beziehungsaspekt der Kommunikation
- Die Interpunktion von Ereignisfolgen
- Digitale und analoge Kommunikation

- Symmetrische und komplementäre Interaktionen [24]

Sie sollen an dieser Stelle nicht weiter schriftlich diskutiert werden, haben jedoch für eine weiterführende Betrachtung der Durchführung einer Vernehmung eine große Bedeutung. (Im Referat wird dazu weiter Stellung genommen.)

Welche erste Schlußfolgerungen ergeben sich aus dem hier skizzierten für die Vernehmung?

## 4 Die Vernehmung

Durchstreift man die bundesrepublikanische Literatur zur Vernehmung (besonders der Beschuldigtenvernehmung) unter dem Gesichtspunkt der Vernehmungstaktik, so fallen einem unzählige Handlungsanweisungen auf. Diese haben häufig Methoden zur Geständniserlangung zum Ziel. Dadurch soll der strafrechtliche relevante Sachverhalt aufgeklärt werden.

*Vernehmen* läßt sich im Wortsinne auch mit etwas wahr - nehmen übersetzen [2]. Aus systemisch - konstruktiver Sichtweise ist auch die Wahrnehmung des Kriminalisten (wie auch des Vernommenen) rückbezüglich und somit höchst subjektiv. Zur Verdeutlichung dieser These einige Anmerkungen:

Nach Keidel [11] liegt am Äußeren eines Menschen die (geschätzte) Informationsmenge von ca.  $10^9$  bit/s an. Diese Schätzung beruht auf der möglichen Menge an Rezeptoren des Menschen. Infolge des physiologischen Aufbaus der Sinnesorgane erfolgt eine Reduktion dieser gewaltigen möglichen Informationsflut auf  $10^2$  bit/s. Das heißt, nur der zehnte millionste Teil dessen, was erfahrbar wäre, gelangt in unser Hirn. Diese neuen Informationen werden durch ca.  $10^5$  bit/s an bereits gespeicherten Informationen ergänzt. Tatsächlich sind wir jedoch nur in der Lage 5-9 bit/s bewusst zu verarbeiten. Ein nicht zu unterschätzender Teil der in unserem Hirn eingetroffenen Informationen hingegen wirkt unbewußt und geht in unser Verhalten ein.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup>Führende Neurobiologen gehen noch darüber hinaus. Sie stellen den freien Willen gänzlich in Frage: „*Der ganze kapitalistische Markt baut darauf auf, dass der Mensch unbewusst zu bestimmten Handlungen zu verführen ist und sich dabei noch frei fühlt*“, meint etwa der Neurobiologe Gerhard Roth. Das Gefühl trügt: Man fühlt sich frei, aber man ist es nicht. In unzähligen Experimenten haben Forscher nachgewiesen, dass Erregungszustände im Gehirn schon eine Handlung ankündigen, noch bevor der Mensch sich bewusst ist, dass er überhaupt handeln will. Der Schuldvorwurf im Strafrecht beruht jedoch auf der Voraussetzung, dass ein Täter, statt rechtswidrig zu handeln, sich unter identischen Bedingungen auch normgemäß hätte verhalten können – wenn er nur gewollt hätte.

Geist und Bewusstsein indes unterliegen physiologischen, chemischen und physikalischen

Die Frage die sich hieraus schon ergibt ist: *Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese 5-9 bit/s tatsächlich neue Informationen sind und nicht subjektive Retrospektiven?*

Diese Problematik lässt sich noch weiter zuspitzen. Von den fünf Sinnen der Distanzwahrnehmung [6] (Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten - inklusive Druck-, Berührungs-, Temperatur- und Schmerzsinne) kommt dem Sehsinn herausragende Bedeutung zu. Manche Quellen sprechen von bis zu 90 % Anteil an der Informationsaufnahme. Italienische Wissenschaftler belegen dies mit folgendem Experiment:

„Menschen glauben primär das, was sie sehen. Alle zusätzlichen Sinneseindrücke werden dann vom Gehirn so bearbeitet, dass sie zum optischen Eindruck passen. Sind die Informationen des Auges jedoch nicht zuverlässig genug, übernimmt der Hörsinn und die visuellen Informationen werden den akustischen angepasst. ...

Diese Täuschungen basieren auf einer komplexen Zusammenarbeit zwischen den Sinneswahrnehmungen, entdeckten David Alais aus Pisa und sein Kollege David Burr aus Florenz. So führt der Sehsinn zwar meistens, aber nicht immer die Regie über die anderen Sinne: Sind die optischen Eindrücke zu unscharf und damit nicht zuverlässig genug, übernehmen die Ohren das Ruder und dominieren die Wahrnehmung.

Bei ihren Experimenten hatten die Wissenschaftler Probanden auf einem Monitor dargestellte Kreise gezeigt, die sich um kleine Stückchen nach rechts oder nach links bewegten. Gleichzeitig erzeugten die Forscher eine Folge kurzer Klickgeräusche und baten die Testteilnehmer, zu bestimmen, auf welcher Seite die Geräusche zu hören waren. Die Probanden vermuteten den Ursprung der Geräusche immer auf der Seite, auf die sich der Kreis

---

Gesetzmässigkeiten. „Alles“, erklärte Wolf Singer ..., „beruht auf neuronalen Aktivitäten – worauf sonst?“. Das Wollen, Denken und Verhalten werden von limbischen Gehirnsystemen gesteuert, die grundsätzlich unbewusst arbeiten und die dem bewussten Ich kaum zugänglich sind.

„Die Idee eines freien menschlichen Willens ist mit wissenschaftlichen Überlegungen prinzipiell nicht zu vereinbaren“, meint auch Wolfgang Prinz. Die Vorstellung der Willensfreiheit sei lediglich ein soziales Konstrukt; tatsächlich werde das individuelle Verhalten unbewusst determiniert: „Wir tun nicht, was wir wollen, sondern wir wollen, was wir tun“. Was scheinbar als freie Willensentscheidung daherkommt, sei nichts anderes als das nachträgliche Ratifizieren einer Entscheidung, die das Gehirn in der gegebenen Situation schon längst getroffen hat [18]

Dem ist die Theorie der Rückbezüglichkeit entgegenzuhalten!

zu bewegte, auch wenn das Geräusch von der anderen Seite kam.

Das änderte sich jedoch, wenn die Kreise nicht mit scharfen Umrissen, sondern nur als verschwommene Form dargestellt waren. Unter solchen Bedingungen hatten die Probanden nicht nur keinerlei Schwierigkeiten, die Herkunft der Geräusche korrekt zu identifizieren, sondern gaben sogar an, dass sich die Kreise in diese Richtung bewegten, auch wenn sie in die andere Richtung verschoben wurden. Offensichtlich prüft das Gehirn optische und akustische Eindrücke auf ihre Zuverlässigkeit und entscheidet dann, welche Information höhere Priorität besitzt, schreiben die Forscher. Sind beide Wahrnehmungen gleich gut, arbeiten Seh- und Hörsinn Hand in Hand und ermöglichen so eine bessere Einschätzung einer Situation, als wenn die Informationen eines Sinnes grundsätzlich dominieren würden.“ [15]

Häufig stellen sich Vernehmungen so dar, dass der Vernehmer auf das Geständnis (akustischer Sinnesreiz) der kriminalistisch relevanten Person wartet. Die Ergebnisse (akustische Sinneswahrnehmungen) werden schriftlich fixiert und gelangen in Textform in den weiteren Verwaltungsgang des Strafverfahrens. Wenn jedoch der visuelle Sinn so entscheidend ist, dann gehen wesentliche Informationen, in der (polizeilichen ?)<sup>6</sup> Vernehmung verloren. Die im Prozeßverlauf folgende Instanz bezieht sich auf das Protokoll (visuelle Wahrnehmung) und entwickelt so ihre Konstruktionen (siehe Knallzeugeneffekt).

Ein dritter Aspekt scheint hier wichtig. Wie bereits im Keidelzitat angedeutet, wird nur ein verschwindend geringer Teil bewußt wahrgenommen und verarbeitet. Der wesentlich größere Informationsinput wird im limbischen System verarbeitet, welches dem Bewußtsein nur zum Teil zugänglich ist. Das limbische System als entwicklungsgeschichtlich älteres Hirnareal ist in der Informationsverarbeitung zudem schneller. Roth [17] konnte nachweisen, dass Erregungen des limbischen Systems und somit Verhaltenssteuerungen bereits in Gang gesetzt waren, obwohl der betreffende Mensch davon noch nichts wußte, sich dessen nicht bewußt war.

Daraus können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

- das menschliche System reduziert die auf ihn einströmende Menge an Informationen in drastischer Form; es nimmt nie alles wahr.

---

<sup>6</sup>das gilt sicherlich auch für die weiteren Vernehmungen im Strafprozeß

- diese Reduktion erfolgt offenbar unbewusst, erfahrungs- und konstitutionsabhängig. Vester [22] u.a.m. verweisen darauf, dass die Entscheidung darüber, welche Informationen wichtig sind und welche nicht, eng mit dem limbischen System verknüpft ist. Es scheint also eine gefühlsmäßige und keine rationale, verstandesgesteuerte Auswahl zu sein; ist daher dem Bewusstsein nicht umfassend zugänglich.
- die Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei den bewusst verarbeiteten Informationen um neue Informationen handelt, ist sehr gering.
- Wir sind also bemüht Informationen zu erfassen, die unseren unbewussten Erwartungen, resultierend aus unserer Vergangenheit, entsprechen.

Hier kristallisiert sich noch stärker das bereits oben beschriebene Problem heraus:

*Wie komme ich als Kriminalist dann je zu einer Erkenntnis, was die tatsächlichen Ursachen des konkreten Verbrechens sind? Was ist Wahrheit?*

Betrachten wir einmal die Vernehmungssituation. Da der Zusammenhang ein universeller ist, ist man zunächst gehalten, dass zu betrachtende System zu definieren. So sind beispielsweise drei Systeme zu erkennen:

- Der Kriminalist mit seiner Struktur (Beziehungen außerhalb der Vernehmung),
- Der Vernommene mit seiner Struktur (Beziehungen außerhalb der Vernehmung),
- Das *zu entwickelnde* System Kriminalist - Vernommener, das sich in der Realisierung der Vernehmung gestaltet.

Jedes der beteiligten Systeme entwickelt seine Sichtweise auf diese Situation. Die Grenzen eines Systems sind variabel, soweit wie die Identität des Systems es zulässt und die dadurch erfolgte Veränderung der Struktur nicht lebensbedrohend für das System wird. Um also einen Informationsaustausch in der Vernehmung zu ermöglichen, muß es zu einer Kopplung der beiden Subsysteme (Kriminalist + Vernommener) kommen. Vor beiden steht also eine doppelten Beobachtungs - Aufgabe. Aus Sicht des Kriminalisten betrachtet bedeutet dies:

- einerseits hat er seine Beziehung zum Vernommenen zu beobachten. Er konstruiert sich ein Bild vom Vernommenen, sowie ein Bild, wie der Vernommene ihn sieht,

- andererseits konstruiert er sich ein Bild, über den Sachverhalt, den der Vernommene erzählt. Er macht sich also ein Bild von einem Bild, das ein andere konstruiert hat.

Die gleiche Aufgabe steht vermutlich auch vor dem Vernommenen.

Von jemanden etwas zu erfahren, mit ihm zu kommunizieren, setzt immer voraus, mit ihm in Beziehung zu treten. Daher ist die vorrangige Aufgabe jeder Vernehmung, mit dem Vernommenen in eine Beziehung zu treten.

## 5 Schlußbemerkungen

Welche Lösungsansätze sind denkbar? Es geht also nicht darum ein Geständnis zu erlangen. Ziel der Vernehmung ist zunächst, sich mit dem System des Vernommenen zu koppeln: Durch den daraus entstehenden Informationsaustausch sollen Anregungen entstehen. Diese Anregungen sollen Konstruktionen von kriminalistisch relevanten (Systemen) Zusammenhängen ermöglichen, die wiederum ein strafbares Handeln erklären.

Der Erkenntnisgewinn, der sich hier ergeben kann, wird auch im folgenden Dialog zwischen einem Kommissar Winter und einer Zeugin deutlich:

„Es kann sehr aufregend sein, sagte [Kommissar] Winter und setzte sich aufs Sofa. Und das soll kein Witz sein. Aber zuerst muss man lernen, die Sprache zu deuten. Polizisten sprechen unterschiedliche Sprachen. Wenn sie ihre Berichte schreiben. Manchmal ist es wie ein Code, den man knacken muss...

Was ist denn so spannend?

Wenn man etwas entdeckt, das mit etwas anderem zusammenhängt, was man irgendwo anders gelesen hat. Und wenn man plötzlich etwas sieht, das man schon hundert Mal vorher angestarrt hat, ohne es zu sehen. Es ist die ganze Zeit da gewesen, aber man hat es nicht gesehen.

Wie meinen Sie das?

Man hat es nicht begriffen. Oder man hat es falsch gedeutet. Doch dann versteht man es plötzlich.

Reden Sie nie mit jemand anderem? Der auch gelesen hat, was sie lesen?

Klar, und genau das kann es sein. Für mich kann ein Satz einen anderen Sinn haben als für jemand anders, er kann etwas anderes bedeuten...“ [4]

Um diese Handlungen nicht im Bereich des Spekulativen zu lassen, ist der Kriminalist angehalten nach Beweisen zu suchen, die ein Nachvollziehen seiner Konstruktionen durch jeden möglich machen. Im besonderen Blickpunkt sollten hierbei die am Strafverfahren beteiligten Personen mit ihren Systemen stehen.

Wahrheit ergibt sich dann als ein Konsens der beteiligten Systeme.

Die hier vorgestellte Skizze erfüllt bei weitem nicht das, was eine umfassende gedankliche Beschäftigung mit dem systemisch-konstruktivistischen Ansatz versprechen kann. Daher sei wiederum von Liszt zitiert:

"Vielleicht, meine Herren, sind Sie geneigt, mir in diesem Augenblicke, in dem ich am Schluß meines Vortrages angelangt bin, den Vorwurf zu machen, daß ich Ihnen keine Ergebnisse gebracht, daß ich vielmehr nur Probleme aufgeworfen, nur Aufgaben gestellt habe, deren Lösung erst in Angriff genommen werden muss. Ich glaube aber, daß gerade an diesem Tage tun zu dürfen, ... Wir wollen uns der errungenen Erfolge freuen, sie sollen zugleich aber uns ein Sporn sein zu erneuter Arbeit. Lassen Sie uns, meine Herren eingedenk bleiben des deutschen Wortes: Wer rastet, der rostet!"[\[13\]](#)



## Literatur

- [1] BELITZ, L.: *Wege der Aufklärung*. in: Musolff, C., Hoffmann, J. (hrsg), *Täterprofile bei Gewaltverbrechen. Mythos, Theorie und Praxis des Profiling*s. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, New York, 2002.
- [2] BELITZ, L.; RÜFFER, U.: *Kriminalistische Psychologie*. in: Clages, H. (hrsg) *Der rote Faden. Grundsätze der Kriminalpraxis*. Kriminalistik Verlag, Heidelberg, 2004.
- [3] CRICHTON, M.: *Beute*, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 2004, S.1f.
- [4] EDWARDSON, A.: *Tanz mit dem Engel* List Verlag, München 2003, S. 86
- [5] GELDER, B.V. in :<http://www.pnas.org>, in Hörschgen, E.: *Warum Angst ansteckend ist. Körperhaltung anderer Menschen signalisiert dem Gehirn Gefahr* in <http://www.wissenschaft.de>, 16.11.2004
- [6] GUSKI, R.: *Wahrnehmung*, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, Berlin, Köln 2000, S.8
- [7] HERNÁNDEZ ARISTU, J.: *Systemisch denken, kommunikativ handeln. Das Wort als Instrument der Veränderung in Beratung, Supervision und Coaching*; EFTA Kongress, Berlin, 2004, S.1
- [8] KAISER, J. *Eine Reise in die Systemtheorie* in Vogel, H.-C.; Bürger, B.; Nebel, G.; Kersting, H.W.: *Werkbuch für Organisationsberater*, Dr. Heinz Kersting Verlag, Stuttgart, 1997, S.257ff.
- [9] KÖNIGSWIESER, R.; HILLEBRAND, M.: *Einführung in die systemische Organisationsberatung*, Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg, 2004, S.22
- [10] KRÄMER, W.: *Denkste! Trugschlüsse aus der Welt des Zufalls und der Zahlen* Campus Verlag, Frankfurt/Main 1995, S. 60 - 65, zitiert in: <http://propeller.ch/globalvillage.htm>
- [11] KEIDEL, W.D.: *Flaschenhalsmodell der Wahrnehmung* zitiert in Becker-Carus, C.: *Grundriß der physiologischen Psychologie*, Quelle und Meyer, Heidelberg, 1981, S. 129f.
- [12] LEONHARDT, R.; ROLL, H.; SCHURICH, F.-R.: *Kriminalistische Tatortarbeit. Ein Leitfaden für Studium und Praxis*, Kriminalistik Verlag, Heidelberg 1995, S. 39ff.

- [13] LISZT, F.V.: *Strafrechtliche Reden und Aufsätze, Bd. 2*, J. Guttenbergs Verlagsbuchhandlung, Berlin, 1905
- [14] MOLTER, H.; BILLERBECK, J.: *Der Mensch lebt nicht allein zusammen*, Dr. Heinz Kersting Verlag, Aachen, 2000
- [15] <http://www.nature.com/nsu/> in LEHNEN-BEYEL, I.: *Die Hierarchie der Sinne. Warum die Puppen von Bauchrednern sprechen können* in <http://www.wissenschaft.de>, 04.02.2004.
- [16] MÜLLER, G.; HOFFMANN, K.: *Systemisches Coaching, Handbuch für die Beraterpraxis*, Carl-Auer-Systeme Verlag, Aachen, 2002, S.185
- [17] ROTH, G.: *Neurologie der Psychotherapie*, EFTA Kongress, Berlin, 2004, Tonbandmitschnitt
- [18] SIETMANN, R.: *Wem gehört das Gehirn?*, heise-newsticker, 04.03.2005, <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/19/19272/1.html>
- [19] SCHLIPPE, A.V.; SCHWEITZER, J.: *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung*, Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen, 2002, S.55ff.
- [20] SIMON, F.B.; CLEMENT, U.; STIERLIN, H.: *DIE SPRACHE DER FAMILIENTHERAPIE. EIN VOKABULAR*, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart, 1999, S. 320
- [21] PROCEEDINGS OF THE ROYAL SOCIETY B, in *spektrumdirekt, Ausgabe vom 11. Februar 2005*, [www.wissenschaft-online.de/abo/ticker/773091](http://www.wissenschaft-online.de/abo/ticker/773091)
- [22] VESTER, F.: *Denken, Lernen und Vergessen*, dtv-Verlag, München, 2000
- [23] WALDER, H.: *Kriminalistisches Denken*, Kriminalistik Verlag, Heidelberg 2002
- [24] WATZLAWICK, P.; BEAVIN, J.H.; JACKSON, D.D.: *Menschliche Kommunikation, Formen Störungen, Paradoxien*, Verlag Hans Huber, Bern, Göttingen, Toronto, Seattle, 2000

**Anschrift des Verfassers:** U.Rüffer, Fontanestraße 21, 13158 Berlin